

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Das Wehrgesetz und die vollendeten Thatsachen.

Marburg, 23. August.

In seinem Rechenschaftsberichte an die Wähler sagt der Reichsraths-Abgeordnete Herbst: Die Verlängerung des Wehrgesetzes auf zehn Jahre ist eine vollendete Thatsache, der wir uns fügen müssen.

Die Halbamtlichen nehmen diese Erklärung zur befriedigenden Kenntniß; wir aber nehmen uns die Freiheit, zu widersprechen.

Auf zehn Jahre ist nur die Heeresstärke bewilligt — ob dieses Heer aber ein stehendes, oder eine Volkswehr, ist für die Gesetzgeber noch eine offene Frage — allerdings eine, deren Entscheidung nach dem Willen der Regierung, im Sinne der Großmacht-Partei erfolgen wird.

Der Reichsrath wird jetzt wie früher nur das stehende Heer im Auge haben — wird es diesmal eben so wenig als vor zehn Jahren wagen, das Gegentheil auch nur zu denken. Entschließen die Vertreter sich zu dieser Geistesarbeit, so hätte auch das letzte Ständlein der heutigen Militärpolitik bald geschlagen.

Der Reichsrath wird auf zehn Jahre das herrschende Wehrsystem so bereitwillig und staatsmännisch wie der ungarische Reichstag verlängern und wäghen, auf solche Dauer eine Thatsache — und zwar die schwerwiegendste — vollbracht zu haben. Dieser gemeinschaftliche Wahn dürfte kürzer sein und hegen wir nur den einen Wunsch: Die rettende Idee und die werththätige Neue mögen nicht zu spät kommen. Zehn Jahre erträgt Oesterreich-Ungarn die eiserne Rüstung nicht, welche die Brust beklemmt, die frei athmen soll, und die Arme hemmt, zu schaffen, daß die Arbeit uns ernähre. Der wirtschaftliche Niedergang und die fortschreitende Massenverarmung sind eine Thatsache von furchtbarer, zwingender Gewalt gegen den bewaffneten Frieden und wird auch die

Militärpartei sich fügen müssen, die ja doch will, daß Oesterreich-Ungarn nicht zu Grunde geht.

Alle Geldmittel und alle Hände, jedes Herz und jedes Hirn müssen zusammenwirken, um vor diesem Sturze uns zu bewahren. Ein solches Ausrufen und ein derartiges Zusammenfassen der ganzen Volkskraft ist nur im Volkswehrr-Staate möglich.

Franz Westhaller.

Zur Frage der Reduzirung der Lehrergehalte in Steiermark.

Fast in allen schulfreundlichen Tagesblättern wurde mit aller Entschiedenheit auf die Gefahr hingewiesen, welche unserer Schule durch die Herabminderung der Lehrergehalte droht. Auch die Lehrer thun sich zusammen und verfassen Petitionen, um die von der Mehrheit der Landesauschuß-Mitglieder geplante Reduzirung ihrer Gehalte rückgängig zu machen.

Leider aber steht zu befürchten, daß all diese Anstrengungen von Seite der wohlwollenden Presse und der Lehrer wenig oder gar nichts fruchten werden.

Nur auf einem Wege läßt sich in dieser Angelegenheit etwas erreichen, wenn nämlich schulfreundliche Gemeinde- und Bezirksvertretungen ihre Stimmen in der Form von Petitionen oder Resolutionen gegen die nicht nur die Lehrer, sondern auch die Schule schädigende Herabminderung der Lehrergehalte erheben würden.

Wahrlich, die Schule ist es werth, für sie mit Wort und That einzustehen!

Mögen diese wenigen Worte von Seite der löblichen Gemeinde- und Bezirksvertretungen beherzigt werden und sie veranlassen, zu Gunsten des Volksschulwesens und der Lehrer Steiermarks Stellung zu nehmen, wie dies in ähnlichen Fällen schon öfters mit Erfolg geschah. J. R.

Zur Geschichte des Tages.

Von der Rechtspartei soll die Wiederherstellung der Vorschriften über die Sonntagsgesetze beantragt werden und steht der Erfolg außer Zweifel. Die Vollziehung des aufgewärmten Gesetzes würde aber die Gegner der Klerikalen bedeutend vermehren wegen der Pladereien und Störungen der Geschäfte, die ohnedies schwer daniederliegen. Der Sonntag Vormittag gehört in allen kleineren Städten, in allen Marktorten und Pfarrdörfern zu den besten Verkehrsstunden und trotzdem wird Niemand gehindert, nach seiner kirchlich-religiösen Ueberzeugung zu leben.

Die Weigerung des Sultans, die Eisenbahnverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn zum Abschluß zu bringen, ist hauptsächlich eine Folge seiner Herrscherlaune. Abdul Hamid will zeigen, daß er als unbeschränkter Gebieter sich von Fremden nicht drängen lasse und die eigenen Minister bestärken tiefgekrümmt Seine Majestät in dieser Wahrung des Hoheitsrechtes.

Da in Russisch-Polen das Volk die Juden nicht hegen will, so hat die Regierung sich entschlossen, dieselben in ihrer geschäftlichen Stellung zu bedrängen. Zu diesem Zwecke werden Erhebungen über die Zahl und die Erwerbsverhältnisse der Juden gepflogen.

Die Entfremdung Italiens und Frankreichs ist bereits in solche Verfeindungen übergegangen, daß die Partei Crispi einen Artikel über den „Krieg in Sicht“ erscheinen läßt. Die „Riforma“ verlangt eine Beschleunigung der Rüstungen, weil Frankreich aus Furcht vor den Kommunisten einen Kriegszug nach Rom plane.

Vermischte Nachrichten.

(Eine Hinrichtung in Teheran.)
Eine Horde fanatischer Kurden drang vor eini-

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

„Oh, sind Sie endlich auf!“ sagte der Doktor.

„Ich habe eine sehr schlechte Nacht gehabt; das muß meine Entschuldigung für mein spätes Erscheinen sein“, sagte Malcolm, indem er seinen Stuhl an den Tisch zog.

„Und haben Sie gehört, seitdem Sie heruntergekommen sind, daß die Gefangene entflohen ist?“

„Ja, das sagte mir mein Diener; aber sie kann noch nicht weit gekommen sein.“

„Et, nein; und da die schnellsten Maßnahmen zu ihrer Verhaftung ergriffen worden sind, so hoffen wir, sie bald hier im Gefängniß zu haben. Aber das große Geheimniß ist die Art ihrer Flucht. Sie muß durch den Schornstein verschwunden sein. Ich habe Tabs im Verdacht, mehr davon zu wissen, als sie sagen will; aber es ist kein Beweis gegen sie vorhanden, und sie besteht darauf, ihre Herrin müsse von dem Polizeidiener weggeschafft worden sein, während sie, Tabs, geschlafen hätte. Und

in der That, wenn wir nicht von Sims's Treue versichert wären, so würde das die wahrscheinlichste Lösung des Geheimnisses sein.“

„Ich sollte denken, es schiene die einzige zu sein“, sagte Malcolm, und dankte heimlich dem Himmel, daß Tabitha sich fest erwiesen hatte, und daß die Art von Eudora's Flucht bis jetzt noch unbekannt und ungeahnt war.

Der übrige Theil des Tages wurde mit fruchtlosem Suchen nach der Flüchtigen verbracht, von welcher man mehrere Spuren gefunden haben wollte. Ein Polizeidiener brachte die Nachricht zurück, daß eine junge Dame in tiefer Trauer zu Poolville den Nachtzug nach Edinburg benutzt habe. Ein anderer, daß man eine junge Dame, welche der Beschreibung von Eudora Beaton entsprach, in den neuen Sherbourne fahrenden Postwagen haben steigen sehen. Ein dritter brachte die Nachricht, man habe ein junges Frauenzimmer in schwarzer Kleidung an Bord eines Schiffes gehen sehen, welches von Abbyport — einem kleinen Küstendorf, sechs Meilen von Allworth — nach Arrach an der Nordküste Irlands bestimmt sei.

Polizeidiener, mit Verhaftungsbefehlen versehen, wurden nach allen diesen Richtungen abgeschickt, während der Weg der Flüchtigen unentdeckt blieb.

Spät an diesem Abend kam Lieutenant

Norham Montrose, der jüngere Bruder Malcolm's, in der Abtei an.

Norham Montrose war an Gestalt und Gesichtszügen das wahre Seitenstück von Malcolm, da er dieselbe Gestalt, dieselben edlen römischen Züge und dieselbe gebieterische Erscheinung hatte. Aber an Gesichtsfarbe und Gemüthsart waren sie so verschieden wie Tag und Nacht; denn während Malcolm hell wie ein Sackse war, mit klaren, blauen Augen und hellbraunem Haar, war Norham dunkel wie ein Spanier, mit kohl-schwarzen Augen und rabenschwarzem Haar und Bart. Und während Malcolm freundlich, unbefangenen und vertrauensvoll war, war Norham stolz, zurückhaltend und argwöhnisch.

Er hatte die Abtei seit Eudora's Ankunft von Indien nicht besucht, und hatte diese folglich nie gesehen. Der Brief des Familiensachwalters, welcher ihn nach dem Hause gerufen, hatte ihn von Allem, was vorgefallen, in Kenntniß gesetzt, und nun kam er mit seinem lockenden dunklen Blute, und einem Herzen glühend von Haß und Rache gegen die, welche er als die schändliche Vernichterin der unglücklichen Familie Beaton betrachtete.

Malcolm empfing ihn mit ernster Bärlichkeit, und sie besprachen die letzte Tragödie fast ganz in demselben Tone, in welchem Malcolm

ger Zeit über die persische Grenze, zündete die kleine Stadt Mianbonab an allen Ecken an, und lödte deren Einwohner, Männer, Frauen, Kinder ohne ein einziges Leben zu verschonen. Der Anführer dieser Rote war selbst ein Perser mit Namen Djalil Agha. Er leitete auch die Vertheilung der Beute aus der Habe der Gemordeten. Als der Aufstand der Kurden niedergeschlagen war, kehrte Djalil Agha ruhig heim. Bald darauf in Haft genommen, leugnete er jeden Antheil an den verübten Gräueltaten, allein die persische Regierung hatte Beweise seiner Schuld und verurtheilte ihn zum Tode. Das armenische Blatt „Nischal“ berichtet, daß die Exekution „sehr brillant ausfiel.“ Vom frühen Morgen an war der für die Hinrichtung bestimmte Platz von einer dichten Menschenmenge besetzt. Gegen Mittag ward der Verurtheilte mit großem Pomp unter Trommel- und Pfeifenklang herbeigebacht. In der Mitte des Platzes stand eine große Kanone, und an die Mündung derselben ward Djalil Agha, nachdem er ein kurzes Gebet gesprochen, fest angebunden, und zwar in solcher Weise, daß seine Beine in der Luft baumelten. Langsam, als gälte es eine Zigarre kunstgerecht anzubrennen, ergriff der Henker die brennende Lunte und legte Feuer an. Djalil Agha stog vorerst in die Luft, dann fiel sein Körper, in tausend Stücke zerschmettert, wieder zu Boden. Das genannte Blatt erwähnt, daß von all' seinen Knochen nur eine einzige Rippe unverlezt geblieben war, und diese Rippe ward den Frauen seines Harems ausgefolgt, die tief gerührt dem schauerlichen Akte beiwohnten und um dies Andenken gebeten hatten.

(Ein guter Rath für Auswanderer.) Ein Berichterstatter der „Illinois Staatszeitung“ gibt Einwanderern, die eine Farm kaufen wollen, folgenden Rath: „Folge dem Missionswege, welchen unser Nationalgetränk, das Bier nimmt; und ohne ein besonderer Sambrinusjäger zu sein, wirst Du finden, daß es keinen besseren Wegweiser gibt. Wo gutes Bier gebraut werden kann, muß ein gemäßigtes Klima sein, muß gute Gerste, gutes Korn wachsen; und wo Gerstenboden ist, da ist's gut Landwirth zu sein, da laßt uns Hütten bauen.“ Da nun nach dem einstimmigen Urtheile unserer neuerlichen Gäste, bemerkt dazu eine Zeitung in St. Louis, der Turner, die in Sachen des Bieres sicherlich Sachverständige sind, das St. Louiser Bier das beste in den Ver. Staaten ist, so heißt das: Gebt, wenn ihr euch anzusiedeln wünscht, der Gegend um St. Louis, Missouri und Süd-Illinois den Vorzug vor allen andern.

(Gegen die Aemterbeute.) Die Mitglieder der Bundesregierung von Nordamerika haben sich zur Abhilfe gegen das System der Aemterbeute über folgende Punkte geeinigt:

1. Alle öffentlichen Aemter der Vereinigten Staaten sollen unter den einzelnen Unionsstaaten, Territorien und dem Distrikt von Columbia im Verhältnisse zu ihrer Bevölkerung vertheilt werden; jeder so zu einem Amte vorgeschlagene Kandidat soll ein Einwohner des Staates oder des Territoriums sein, von dem er in Vorschlag gebracht wird; 2. jeder Staat oder jedes Territorium soll eine Prüfungs-Kommission ernennen, die zu gewissen Zeiten in einer Stadt zusammentritt, um die betreffenden Kandidaten nach ihren Fähigkeiten, ihrem Charakter oder sonstigen Eigenschaften zu prüfen, die sie für ein öffentliches Amt empfehlen; 3. jede so geprüfte Person soll sich noch einem besonderen Examen unterziehen, bevor sie von dazu berechtigten Ober-Beamten in ihre Amtsstellung eingeführt wird. Alle diese Bestimmungen sollen durch ein Gesetz sanktionirt werden. — Selbstverständlich bilden vorstehend genannte Punkte nur die allgemeinen Umrisse zu einem den Zivildienst regelnden Gesetze.

(Zur Eintreibung der Schulden im Rechtsstaate.) Vor dem Polizeihof in Westminster (London) erschien ein junger Maler, welcher folgende Klage vorbrachte: „Vor fünfzehn Jahren verpfändete ich im Pfandhause zu Picnic ein Oelgemälde und erhielt hierauf ein Darlehen von Einem Pfund Sterling. Ich ließ das Pfand verfallen, und ging erst dieser Tage hin, um den bei der Liquidation erzielten Ueberschuß einzulassen. Der Beamte sagte mir, ich hätte für das Nachschlagen im Register einen Penny zu zahlen. Ich hatte kein Kleingeld und gab ihm einen halben Sovereign. Anstatt mir den Rest herauszugeben, lachte der Mann und sagte, mein Bild wäre mit einem Verluste von acht Schillingen verkauft worden; zwei Schillinge seien auf Spesen ausgegangen und er wäre froh zu seinem Gelde zu kommen.“ Der Richter meinte, eine solche Art Schulden einzutreiben, könne in einem Rechtsstaate nicht geduldet werden. In gleicher Weise fortschreitend würde man dazu gelangen, dem Einen den Rock vom Leibe zu reißen, dem Nächsten die Uhr aus der Tasche zu ziehen. Man habe sofort dem jungen Mann sein Goldstück zurückzugeben, und sich mit dem Rechte zu begnügen, demselben einen Zivil-Prozeß anzuhängen. Die bei einem englischen Gerichtsprozeß stets sehr bedeutenden Gerichtskosten waren nicht geeignet, den durch das Gemälde verursachten Schaden minder empfindlich zu gestalten. — Der junge Maler klopfte beim Verlassen des Gerichtssaales seinem Gegner vertraulich auf die Schulter, indem er sagte: „Trösten Sie sich, alter Junge, wir werden noch oft Geschäfte miteinander machen.“

(Dr. Herbst und die Deutschen in Oesterreich.) In Bezug auf die letzten Reden

des Dr. Herbst schreibt die „National-Zeitung“ an leitender Stelle: „Das, was den Deutschen in Oesterreich im Gegensatz zu den Magyaren und Tschechen leider noch allzuviel gebricht, ist Selbstvertrauen, Entschlossenheit, ist der rücksichtslose Wille, unter allen Umständen auf einen groben Noth einen groben Reil zu setzen. Das Alles werden die Deutsch-Oesterreicher aus den Neben, mit welchen Dr. Herbst in den letzten Tagen vor die Oeffentlichkeit getreten ist, sicher nicht gewinnen. Herbst war in Teilschen und in Wensen, wo er in den letzten Tagen sprach, von dem Bestreben geleitet, sogenannte „staatsmännische“ Reden zu halten, er hatte von vornherein darauf verzichtet, der anti-deutschen Koalition in Oesterreich ein scharfes und schneidiges Wort entgegenzurufen. Nach den zahllosen Herausforderungen, welche dem Deutschthum in Oesterreich geworden sind, ist das ja sehr philosophisch gedacht, aber es ist sicher nicht der Weg, wie ein zurückgedrängter Stamm, wie eine geschlagene Partei zum Siege geführt werden könne. Die deutschen Abgeordneten, welche in Prag vor einigen Wochen eine gemeinsame Erklärung erließen, von der sich Dr. Herbst in demonstrativer Weise fernhielt, haben wenigstens in schwungvollen Worten dagegen protestirt, daß man in Böhmen die Deutschenhege weiter betreibe. Soll Oesterreich ein deutscher, mindestens ein paritätischer Staat bleiben, so muß im Innern das Schwergewicht der deutschen Nationalität, der deutschen Verfassungspartei bleiben. Diese Forderung müssen die Deutschen Oesterreichs mit Kühnheit, Kraft und Entschlossenheit verfechten; wer ihnen Baumwolle um ihre politischen Waffen wickeln will, den halten wir für Oesterreichs Interesse gerade so gefährlich als . . . Herbst ist es, der durch sein Handeln und Unterlassen die deutsche Verfassungspartei aus der Stellung geworfen hat, die sie einnahm; mit Reden, wie wir sie jetzt von ihm hören, könnte er die eigene Impotenz nur auf die Partei übertragen, die einer solchen Leitung sich unterwürfe.“

(Türkische Reformen.) Gelegentlich der Hamazan-Fester haben die Ulemas in Konstantinopel den Sultan neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß die türkischen Frauen den Born Allah's fortwährend dadurch reizen, daß sie feine und durchsichtige Schleier tragen und sich auf diese Weise zugleich bewundern lassen. Wie nun aus Konstantinopel gemeldet wird, gedenkt die türkische Polizei dieser Schleierunst endlich „ernstlich zu steuern“ und die mohammedanischen Frauen zu zwingen, ihre Gesichter mit dichten, undurchdringlichen Schleieren zu verhüllen. Der kurze arabische Schleier „Djar“ soll dagegen gänzlich verpönt werden. Auch die Moscheen-Prediger Konstantinopels eifern jetzt

die Ereignisse schon mit Anderen erörtert hatte — indem Malcolm auf Eudora's Unschuld bestand, und Norham, gleich den früheren Gegnern, sich auf das überwältigende Zeugniß gegen sie berief.

Der nächste Tag war zu dem zweifachen Leichenbegängniß bestimmt worden.

Als die Todtenfeier beendet war, wurde die Anordnung getroffen, daß die Brüder Malcolm und Norham Montrose, als die nächsten Verwandten und mutmaßlichen Erben, vorläufig mit der Verwaltung von Alworth Abbey betraut bleiben sollten.

Da man aber wußte, daß die Prinzessin Pezzilini, eine noch junge und schöne Frau, nicht als Gast zweier Herren in einem Hause bleiben konnte, wo keine andere Dame vorhanden war, so wurde sie sogleich mit Einladungen überhäuft. Der ganze Landadel strebte nach der Ehre der Gesellschaft einer verbannten Prinzessin. Aber die schöne Italienerin entschied sich, vorläufig die Gastfreundschaft des ergrauten Selben, Admiral Brunton, anzunehmen.

Und an demselben Abend begleitete die Prinzessin, in Gesellschaft von Miß Tabs, die sie in ihren Dienst genommen hatte, den tapfern Admiral nach seinem prächtigen Landsitze, dem Anchorage.

Elftes Kapitel.

Das Interesse unserer Erzählung verlangt, daß wir die Schicksale der verwaisten Tochter des Hauptmannes von dem Augenblick an wieder aufnehmen, wo sie an dem Abend vor ihrer Flucht allein gelassen wurde.

Die arme Annella war nicht wie andere junge Mädchen erzogen worden und sollte deshalb nicht nach demselben Maßstab beurtheilt werden.

Das einzige und mütterlose Kind eines lieberlichen Offiziers bei einem Infanterieregiment, hatte sie fast ihre ganze vernachlässigte Kindheit im Lager, in der Kaserne und in beständigem Ortswechsel zugebracht.

In diesem umherschweifenden und unbewachten Leben hatte sie einen sorglosen Geist der Unabhängigkeit, einen trotigen Widerwillen gegen jeden Zwang und eine wilde Liebe zur Freiheit erlangt, welche sie in die schwersten Irthümer, in das tiefste Unglück stürzen und die strengste Zucht der Vorsehung zu ihrer Besserung erforderlich machen konnten.

Bisher war ihr kurzes Leben, wenn auch regellos, doch untadelhaft gewesen.

Jetzt, da sie ihres Vaters, ihres einzigen natürlichen Beschützers und der einzigen Gewalt, die sie anerkennen wollte, durch den Tod

beraubt war, empörte sich ihr Stolz bei dem Gedanken, von einer andern Macht beherrscht zu werden, und vor Allem war der Gedanke einer entehrenden Einmischung der Gemeinde in ihre persönlichen Angelegenheiten ihrem stolzen Herzen höchst zuwider.

So wurde sie von den stärksten Beweggründen, welche auf ein Wesen von ihrem eigenthümlichen Charakter wirken konnten, zur augenblicklichen Flucht getrieben — einerseits eine entsetzliche Furcht vor der Schande, in die Gemeindevorstände geschickt, oder an eine Herrin verbunden, oder der armen Witwe zur Last gelassen zu werden; und andererseits ein sehr mächtiges Verlangen nach Freiheit, frischer Luft und ländlicher Genesung; und unter all' diesem eine verborgene Liebe zu Abenteuern, eine romantische Gemüthsstimmung und der lange gehegte geheime Entschluß, ihren eigenen Weg in der Welt zu machen — verbanden sich zu einer unwiderstehlichen Macht, um Annella zu diesem seltsamen Schritte zu drängen.

Von dem Augenblick an, wo sie das Gespräch zwischen den Kirchspielsbeamten und der Wirthin behorcht hatte, war sie fest entschlossen, auf das Land zu fliehen.

Sie eilte, bis sie den Baden eines jüdischen Kleiderhändlers erreichte.

stark von den Kanzeln herab gegen die sündhaften abendländischen Schleier.

(Geheimpolizei im Deutschen Reich.) Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Baiern geschrieben: „Die Würdenträger der Kirche klagen in ihren Hirtenbriefen und Ansprachen an das Volk über Mangel an gebührender Achtung vor der kirchlichen Autorität. Wir stellen diese Erscheinung keineswegs in Abrede, wir wollen auch die von diesen kirchlichen Organen ausgesprochenen Befürchtungen nicht abschwächen, wollen aber, da gerade hiezu ein Anlaß gegeben ist, hervorheben, daß eine Hauptschuld die Geistlichkeit selbst trifft. Nichts schwächt die Achtung vor Vorgesetzten mehr, als wenn Untergebene ohne Verurtheilung gegen dieselben klagen aufstreten und den Weg der Delatoren zu höheren Instanzen betreten und betreten können. Es soll nachgewiesen sein, daß der Erzbischof von München, von einem subalternen Mitgliede seines Kapitels in Rom verklagt, sich dort verantworten mußte. Gleiches widerfuhr dem Bischof Dr. v. Stein, welcher sich auf eine erhabene Anklage hin bei der Inquisition zu verantworten hatte. Auch gegen den Bischof Dr. v. Weikert in Passau soll auf gleichem Wege in Rom eine Klage anhängig gemacht sein, weil derselbe seinen Untergebenen Geistlichen vor der Ertheilung der Weihe das Handgelübde abforderte, nach der Weihe in der Mutter-Diözese, wo sie erzogen wurden, auf die Dauer von sechs Jahren zu verbleiben. Da mehrere von Jugend auf im Seminar erzogene Alumnen — als Wort Diöcesan-Mittel erwarbte, das Wort alere sagt — sich weigerten, diese Forderung ihrem Oberhirten zu geben, so verweigerte derselbe die Handauflegung. Augenblicklich wurde dieser Vorgang nach Rom berichtet, ja die Alumnen wurden sogar aufgefordert, den Weg der Beschwerde nach Rom gegen ihren Bischof zu betreten, dem sie unbedingt Gehorsam schwören sollten. Es läßt sich doch annehmen, daß den Bischof begründete Befürchtungen leiteten und daß einem Bischofe das Recht zusteht, Alumnen die Ordination zu verweigern. Die Ueberwachung der Bischöfe durch subordinirte Priester, die geheimen Berichte der Delatoren liefern Belege dafür, daß der Episkopat der Gegenwart in eine traurige Abhängigkeit gekommen und der bischöflichen Selbständigkeit bar geworden ist. Dieses System der geheimen Ueberwachung durch geistliche Geheim-Polizisten ist bei den Jesuiten eingeführt. Gerade hierin liegt die große Gefahr für einen Staat, wenn Jesuiten-Schüler zu irgend welchen Stellen und kirchlichen Würden gelangen, da sie sich zu geheimen Berichterstattungen verpflichten.“

(In der Schneiderakademie zu Berlin.) Am letzten Dienstag Vormittag fand

in der Schneiderakademie zu Berlin die öffentliche Prüfung statt und berichtet das dortige „Tagblatt“ unter Anderem: „Die Handhabung der Nadel ist hier Nebensache — das Nähen besorgt ja die Maschine — das „Konstruiren“ ist die Hauptsache, das Modell anfertigen. Mit dem schablonenhaften Nähen, wie es in früheren Jahrhunderten Mode war, ist es aus. Der Schüler der Ruhn'schen Akademie sieht in dem Kleidungsbedürftigen nicht mehr eine Puppe, die er schablonenmäßig umhüllt. Sein Blick geht tiefer. Er sieht im Innern seines Objektes das Skelet; er studirt die Formen der das Skelet bedeckenden Weichtheile und schafft für den Menschen, dessen Gestalt und Schöne er erforscht, eine äußere Umhüllung, die sich der Natur gefügig anschließt. Der Mensch, wie er unter den Händen des Ruhn'schen Schülers toiletirt wird, erfreut sich einer rationalen Gewandung. Die Konstruktion des Modells, das Zuschneiden, ist ebenso einfach, wie zuverlässig. Die praktischen Proben, welche von Schülern und Schülerinnen dem Publikum in kürzester Frist vorgeführt wurden, zeigten dies in überraschender Weise. Der Rock, der einem der Examinanden von einem anderen während der Prüfung angefertigt wurde, saß trefflich. Die Schoosblatte, mit der eine Schülerin eine zweite ausstattete, zeigte die prächtige Erscheinung der Sehteren im schönsten Lichte. Und das Alles ohne Hysterie, nur mit einem Wissen — Mathematik, welche jedoch in ihrer ganzen gebrauchten Masse von dem Erfinder des Systems in einen sehr sinnigen, einfachen Apparat konzentriert ist, durch dessen Anwendung die überraschenden Resultate, wie sie die praktische Prüfung zeigte, erzielt werden. Das System gilt übrigens, wie wir uns überzeugt haben, gleichmäßig für Herrenschneiderei, Damen- und Wäscheschneiderei. Die ausgestellten Zeichnungen und Proben, sowie die mündliche Prüfung bewiesen den Eifer und das Verständniß der Schüler. Wenn der Direktor E. Ruhn in seiner Eröffnungsrede ausführt, daß ein Verfall des Handwerks durch zunehmende Unfähigkeit der Handwerker selbst herbeigeführt werden könne, so ist das vollständig richtig. Die Bemühungen der Akademie um die Hebung des Schneidergewerbes lassen dessen Hebung bereits erkennen, wenn man erfährt, wie ein „akademisch gebildeter“ Zuschneider bezahlt wird.“

(Subiläum der „Frankfurter Zeitung“.) Am 28. d. M. feiert die „Frankfurter Zeitung“ ihr fünfundsanzwanzigjähriges Bestehen. Nach der uns vorliegenden Einladung veranstalten Redaktion, Verwaltung und Druckerei des Blattes eine Feterlichkeit im Palmengarten. Jeder Journalist, der seinen Stand respektirt und etwas darauf hält, daß dieser durch ernste, ehrliche, überzeugungsreue Männer vertreten sei,

wird im Geiste an dem schönen Feste theilnehmen. Die „Frankfurter Zeitung“ hat sich durch ein volles Vierteljahrhundert als ein unentwegtes Organ der demokratischen Partei bewährt, und selbst wer dieser Partei nicht angehört, muß der „Frankfurter Zeitung“ zugestehen, daß sie mit Selbstlosigkeit, Muth und Opferwilligkeit die Interessen jener Partei vertritt, der sie sich für alle Zeit gewidmet. Fürst Bismarck steht in Gesellschaft elliher Klerikaler sehr vereinsamt da mit den grundlosen Verdächtigungen, welche hie und da gegen die „Frankfurter Zeitung“ geschleudert werden, ohne allerdings das Lesepublikum irrezuführen. Wir senden der wackeren Kollegin unsere herzlichsten Glückwünsche!

Marburger Berichte.

(Deutsch-nationale Rundgebung.) Die Gemeindevertretung von Stadlersburg hat dem Aufrufe der deutsch-böhmischen Abgeordneten an das deutsche Volk und der Resolution der deutsch-österreichischen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten gegen die Prager Ereignisse beigegeben.

(Ungehörlich hohe Expensen.) Der Notar Gerschel in Friedau wurde vom Oberlandesgerichte zu einer Geldbuße von 300 fl. verurtheilt, weil er die Parteien genöthigt, ungehörlich hohe Expensen zu zahlen.

(Arnfelder Schützenverein.) Dieser Verein feierte kürzlich das fünfundsanzwanzigste Jahr seines Bestehens durch ein dreitägiges Festschießen. Den ersten Preis gewann Herr Pügel von Marburg, den dritten Herr Perko von Marburg; die Kreisprämie wurde gleichfalls Herrn Perko zu theil.

(Untersteirische Bäder.) In Sauerbrunn bei Rohitsch sind bisher 1880, in Neuhaus 816 Badgäste angekommen.

(Volksschule.) Der Landes-Schulrath genehmigt die Erweiterung der Volksschulen in Grafnitz, Maria-Neustift, St. Kreuz bei Luttenberg, Trisail und Sak um je eine Klasse.

(Aus dem Gerichtssaal.) Heute Nachmittag 4 Uhr findet bei dem Bezirksgerichte Marburg, linkes Draufufer, eine Verhandlung wegen Ehrenbeleidigung statt. Kläger ist Herr Mikusch, welcher sich durch Herrn Dr. Jpavic vertreten läßt; Beklagter ist Herr Oberst Beranek.

(Erntefest in Leibnitz.) Für dieses Fest wurde folgendes Programm aufgestellt: 3. September: Zapfenstreich — 4. September: Tageweile, Fest-Gottesdienst in der Pfarrkirche, Erntezug von der Eisenbahn auf den Festplatz im Hollerbrand unter dem Vortritt von zwei Musikkapellen, Aufstellung der Festwagen, Befichtigung der Blumen- und Gemüseaussstellung, landwirthschaftlicher Vortrag auf dem Festplatz.

Sie trat in diesen Laden, band ihr großes Bündel los, entfaltete den Inhalt desselben auf dem Zählische und fragte die aufwartende Jüdin:

„Wie viel wollen Sie mir hierfür geben?“

„Wie viel verlangen Sie?“ fragte die Frau.

„Ich denke, es ist drei Pfund werth, aber Sie können es für zwei bekommen,“ erwiderte Annella zögernd.

„Zwei Pfund?! Sie spaßen,“ sagte die Jüdin, indem sie die abgetragenen Kleider verächtlich hin und her warf.

„Was wollen Sie mir denn dafür geben?“ fragte Annella ungeduldig.

„Fünf Schilling für den Pack.“

„Das geht nicht,“ sagte Annella, und fing an, ihr Bündel wieder zusammenzubinden.

„Halt, halt, laßt uns noch ein Bißchen reden,“ sagte die Frau, ihren Kunden zurückhaltend.

Annella stand still, und es erfolgte noch ein kurzes Feilschen, bei welchem Annella natürlich betrogen wurde.

Ungeduldig, fortzukommen, schloß sie den Handel ab, verkaufte ihre Garderobe für die Summe von zehn Schillingen, verließ das Haus und eilte zum Ringersdorf-Wahnhofe.

Als sie eine Erfrischung, welche ihr langer Gang so nothwendig gemacht, zu sich genommen hatte, trat sie an das Billfenster der dritten Klasse, legte ihren halben Sovereign auf die Theile und fragte den Schreiber:

„Wie weit kann ich für dieses Geld auf dieser Linie kommen?“

Anstatt ihre Frage zu beantworten, sah sie der Schreiber mit einem so argwöhnischen Blicke an, daß sie sich beeilte, hinzuzufügen:

„Ich habe soeben meinen Vater verloren und habe keine Verwandten hier in London. Ich wünsche, nach dem Norden zu gehen, wo ich eine Freundin habe. Ich habe nur zwölf und einen halben Schilling, und ich möchte gern eine halbe Krone behalten, um mir Speise zu kaufen, und so weit fahren, als ein halber Sovereign mich bringen wird; nachher muß ich gehen.“

Anderer Passagiere drängten sich an das Fenster, um bedient zu werden, und so zog der Schreiber schnell den halben Sovereign ein und schob ein Billet heraus, welches sie ergriff, indem sie das Fenster verließ und sich der Menge anschloß, die auf die Wagen der dritten Klasse zuellte.

Sie hatte eben ihren Platz eingenommen, als der Zug abfuhr.

Immer weiter rollte der Zug und noch

immer mit unverzagtem Muth eilte Annella ihrem unbekanntem Schicksal entgegen.

Einer nach dem Andern verließen ihre Reisegefährten den Wagen, in welchem sie saß, bis Annella sich endlich, auf einer kleinen Nebenstation, ganz allein fand.

Und mit einem Lächeln, im Angesicht des drohenden Geschickes, schlug sie einen Weg ein, der die Eisenbahn durchkreuzte, und eilte vorwärts.

Sie wußte nicht, wohin der Weg sie führte. Sie wußte nicht, wo im ganzen Norden Alworth Abbey, das Ziel ihrer Wünsche, liegen mochte.

Leises Donnern gemurmelt und große Regentropfen ermahnten sie, ihre Schritte zu beschleunigen. Sie eilte vorwärts, eifrig rechts und links blickend, um irgend eine Hütte am Wege zu erspähen, wo sie Zuflucht vor dem drohenden Sturme finden könnte. Aber die Finsterniß war jetzt so dicht, daß sie kaum ihren eigenen Weg sehen konnte.

Plötzlich wurden die Wolken durch einen gabelförmigen Blitzstrahl auseinandergerissen, welcher von Horizont zu Horizont flammte und die Nacht einen Augenblick lang so hell wie den Tag machte. Darauf folgte ein schwerer Regen.

(Fortsetzung folgt.)

Volkstanz mit Baumklettern, Scheibenschießen, Pfeilschießen, Blindenspiel, Tanz, Schaubuden und Ringenspiel, Wettlaufen, Vertheilung der Preise für Erntewagen, für Blumen und Gemäße, Vortrag von Kärntner- und Steirerliedern, Gluckshafen, Steirischtanzen und Prämierung des Paares, das am besten gelangt, Feuerwerk, Marktbeleuchtung. Bei ungünstiger Witterung wird dieses Programm acht Tage später ausgeführt.

Letzte Post.

Beim Gründungsfest der Feuerwehr in Premstätten haben sechshundert Wehrmänner dem „Deutschen Lied“ zugejubelt und mußte dieses wiederholt vorgetragen werden.

Das Finanzministerium beschäftigt sich mit der Zusammenstellung des Staatsvoranschlags für 1883 und mit einem Gesetzentwurf über die Verstaatlichung der Eisenbahnen.

Der Nuntius hat mehreren Bischöfen den Wunsch des Papstes mitgeteilt, es möge jeder extreme Schritt in der Schulfrage vermieden werden.

Der gemeinsame Minister des Aeußern und Sektionsrath Pechy arbeiten und korrespondiren in Jschl sehr eifrig mit dem dort anwesenden preussischen Legationsrath Birgeleben.

In Frankreich haben bei den Wahlen die gemäßigten Republikaner mit großer Mehrheit gesiegt.

Um den so häufig an mich gestellten Anfragen zu begegnen, erlaube ich mir, allen P. T. Reisenden, welche die Station

Kühnsdorf in Kärnten nach den Orten Völkmarkt, Eisonkappel, Vellach und Klapein passiren müssen, das

Gasthaus des Herrn Wutt, welches in unmittelbarer Nähe obiger Station gelegen ist, wo zum Uebernachten gute Betten vorhanden und auch Fahrgelegenheiten zu haben sind, besonders zu empfehlen.
887) Der Stations-Chef: Gotz.

Landrealität,

Haus, Garten, 2—3 Joch Feld, Wiesengrund in einem Kirchenorte oder nicht weit davon entfernt, wird sofort **angekauft.** (899)

Anträge mit Preisangabe an die Expedition d. Bl.

B. 12373. (901)

Fahnrissen-Versteigerung im Wundsam'schen Weingarten im Wienergraben.

E d i k t.

Reassumando wird zur Bornahme der bereits mit dem dg. Bescheide ddo. 21. April 1881 B. 5609 bewilligten und auf den 28. April l. J. angeordnet gewesenen, jedoch fruchtlos verbliebenen freiwilligen Versteigerung der der Amalia Schram, Fanni Hauser, Adolf und Paula Wundsam und dem mj. Julius Wundsam gehörigen, bei der Realität im Wienergraben, Berg Nr. 425 ad Freidenegg befindlichen, auf 269 fl. geschätzten Fahrnisse die neuerliche Tagsetzung auf den

1. September 1881

Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle der Realität im Wienergraben unter dem vorigen Anhang angeordnet.

R. l. Bezirksgericht Marburg l. O. lt. am 22. August 1881.

Die Oberstabsarzt Dr. Müller'sche **Miraculo-Injection**

heilt gefahrlos in drei bis fünf Tagen jeden Ausfluss der Harnröhre. Selbst in den veraltetsten Fällen.

Depositeur: Karl Kreikenbaum, Braunschweig. Dieselbe hat sich in ganz kurzer Zeit einen **Weltrauf** erworben und wird von den hervorragendsten medicinischen Autoritäten angewandt und empfohlen. (840)

Lotto-Ziehungen vom 20. August:

Criß: 28 33 57 65 45
Linz: 56 86 32 40 47

Vorläufige Anzeige.

Nächster Tage trifft die große weltberühmte



Krenkberg'sche Menagerie

hier ein

mit ihren gut dressirten Löwen, Königstigern, Paritals, afrikanischen Elefanten zc. zc.

Ihre Vorstellungen beginnen um 4 Uhr und 6 Uhr, und jedesmal Fütterung sämtlicher Raubthiere; ihre Ausstellung wird am Sofienplatz stattfinden, was zur geneigten Beachtung empfiehlt hochachtungsvoll (865)

Krenkberg, Menageriebesitzer.

Freiwillige öffentliche Versteigerung eines Hochwaldes

bei St. Georgen an der Pöschitz.

Am 1. September 1881 Vormittags 11 Uhr findet bei dem k. k. Landesgerichte in Graz die freiwillige öffentliche Versteigerung des in der Gemeinde Tremmelberg gelegenen Waldes Urb. Nr. 310 1/2 u. 311 1/2 ad Straß um den Ausrufspreis von 3000 fl. statt. Jeder Mitbieter hat 10% Badium zu erlegen.

Dieser Wald hat ein Flächenmaß von 13 9/10 Hektar mit einem Holzbestande von ca. 1050 Klafter, wovon beiläufig die Hälfte derzeit schlagbar ist.

Der Besitz ist vollkommen lastenfrei.

Der Grundbuchextrakt, die Feilbietungsbedingungen und das Schätzungsprotokoll können in der Registratur des k. k. Landesgerichtes Graz und in der Kanzlei des Herrn Dr. Josef Smreiner, Advokat in Graz, Sackstraße 13, II. Stock eingesehen werden. (875)

Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt-Lotterie.

Ziehung 28. September 1881.

Kommen folgende Gewinne zur Verloosung: Mehrere elegante Equipagen zu 4 und 2 Pferden, zirka 80 Reit- und Wagenpferde, prächtvolle silberplattirte Geschirre nebst mehreren hundert von werthvollen Gewinnen. Da versende ich ein Original-Loos zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

Silber-Lotterie der Zoologischen Garten-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Höchster Gewinn Werth 6000 Mk. bis zu 25 Mk.; über 500 Gewinne im Gesamtwerthe von 60.000 Mk. Ich versende ein Original-Loos zu 4 Mk. 7 Loose zu 25 Mk.

Patent- und Musterchutz-Ausstellungs-Lotterie Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Hauptgewinn 30.000 Mk. 1 Gewinn zu 15.000 Mk., 3 Gewinne zu 5000 Mk. zc. 3500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160.000 Mk. Dazu versende ich ein Original-Loos zu Mk. 1.50, 10 Loose zu 13 Mk. gegen Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme.

Da die Abnahme der Loose rasch von sich gehen wird, so sieht baldmöglichster Bestellung entgegen

L. A. Rebig,

Große Eschenheimerstraße Nr. 66, Frankfurt a. M.

Größere Gewinne werden telegraphisch gemeldet. Ziehungslisten franco gesendet.

Annoncen-Expedition

Gegründet 1855

Ältestes u. größtes Geschäft dieser Branche

Wien und Prag

Budapest, Linz,

sowie in den Hauptstädten Deutschlands u. der Schweiz

Haasenstein & Vogler
Anzeigen
jeder Art, betreffend: Geschäfts- und Waaren-Empfehlungen, Verkäufe und Versteigerungen, Lehr- und Erziehungs-, Bade- und Heil-Anstalten; Associations-, Agentur-, Stellen- und Arbeits-Angebote, Kaufgesuche, Familienangelegenheiten zc. werden in alle Zeitungen und sonstigen Publications-Organen der Welt

zu denselben Preisen, welche von den Zeitungen dem Publikum selbst berechnet werden, also ohne Zuschlag einer Provision promptest besorgt. Uebersetzungen in fremde Sprachen gratis. Offerten-Aufnahme auf Annoncen und Weiterbeförderung der einlaufenden Briefe ohne Gebührensrechnung. Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Voranschläge gratis und franco.